

Erfahrungsbericht nach einem Auslandssemester im Rahmen des DAAD-Projekts ProMobiL^{es} „Programm zur [Förderung der] internationalen Mobilität im Lehramt Grundschule“ „Lehramt.International – Modul A“

Partnerhochschule: Pädagogische Hochschule Luzern

Im Rahmen des Projekts ProMobiL^{es}, gefördert vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD), habe ich im Frühlingssemester 2022 (Sommersemester 2022 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) an der Pädagogischen Hochschule Luzern studiert.

Anders als in Deutschland, startete ich bereits Anfang März in das neue Semester. Ich war bereits ein paar Tage früher angereist um mich in meiner WG einleben und einrichten zu können und natürlich um Luzern zu erkunden. Die 2er-WG hatte ich über Soziale Medien ausfindig gemacht, sie lag in einer ruhigen Lage, 10 Fahrradminuten vom Stadtzentrum und somit auch von der PH entfernt. Auch mit den anderen Austauschstudentinnen hatte ich von Anfang an Kontakt, da wir uns zuvor über ein Zoom-Meeting schon ein wenig kennenlernen konnten. Eine große Hilfe war zudem das Buddy-System, welches von der PH Luzern angeboten wurde. Bereits im Vorhinein hatte ich mich dort registriert, wodurch mir eine Kommilitonin zugeteilt wurde, die mich das Semester und darüber hinaus begleitet hat, mir zur Seite stand, mir bei jeglichen kleinen und großen Sorgen aushalf und mir eine Menge Insider-Tipps von Luzern und der Umgebung gab. Was den Aufenthalt in Luzern zusätzlich um einiges erleichterte, war die gute Zusammenarbeit zwischen der Koordinatorin vor Ort, den Buddys und den Austauschstudentinnen. Wir hatten einige Treffen, in denen wir nicht nur Hilfe und Unterstützung mit universitären Dingen bekamen, sondern auch zusammen die Schweizer Berge erkundeten und das Schweizer Nationalessen aßen.

In der Regel war ich in Luzern immer mit dem Fahrrad unterwegs, da der Öffentliche Nahverkehr sehr kostenintensiv war und man auch mit dem Fahrrad viel schneller und flexibler war, um zwischen den verschiedenen Standorten der PH zu pendeln. Diese waren tatsächlich in der ganzen Stadt verteilt, glücklicherweise fanden meine Seminare jedoch nur an zwei der vier Standorte statt.

Interessanterweise waren die von mir besuchten Seminare alle von unterschiedlichen Studiengängen. So war ich beispielsweise in einem Naturseminar, welches für Studierende ausgelegt war, welche den Studiengang Kindergarten/Unterstufe belegten oder in einem Seminar über Interdisziplinarität, in welchem sich nur Master- Sek1- Studierende befanden.

Da ich in Heidelberg nur Seminare und Vorlesungen besuche, welche unter anderem auch immer für das Grundschullehramt ausgelegt sind, war es sehr interessant, sich mit Inhalten zu beschäftigen, die tendenziell eher für jüngere bzw. ältere Kinder gedacht waren. Dadurch konnte ich definitiv meinen Wissens- und Kompetenzbereich vergrößern. Auch durch mein Praktikum, in welchem ich einen Vormittag pro Woche in einer 5. Klasse einer Primarschule verbrachte, konnte ich vieles dazu lernen. Ich durfte eigenen Unterricht halten, Klassenausflüge begleiten und habe mich im Lehrerzimmer viel mit anderen Lehrkräften ausgetauscht. Da in der Schweiz nur ein Bachelor benötigt wird, um im Lehrberuf arbeiten zu können, hat mich dieses Thema natürlich sehr interessiert. Hier spalteten sich allerdings die Meinungen: Die einen fanden es total gut und freuten sich über einen solch schnellen Berufseinstieg, andere wiederum fühlten sich überfordert und „ins kalte Wasser geschmissen“. Nachdem ich einige Gespräche darüber geführt habe, kam ich zum Entschluss, wenn ich die Wahl hätte, würde ich tatsächlich die deutsche Lehrerbildung mit Master und Referendariat vorziehen, auch wenn es zu erstaunten Reaktionen der Schweizer führte, da es ja „ewig dauert“. Auch die angewandten Methoden und Medien in der Klasse unterschieden sich sehr von dem normalen Klassenraum und dem Unterricht, den ich aus Deutschland kenne. In der Schweiz ist grundsätzlich viel mehr digitalisiert, so auch in der Schule. Statt der normalen Tafel oder einem Whiteboard, hängt dort ein Flachbildschirm, auf den die Aufgaben projiziert werden oder sogar auf ihn geschrieben wird. Jede*r Schüler*in hat ein eigenes Notebook mit spezifischem Lern- und Aufgabenplan, der bearbeitet wird, wann immer die Anweisung dazu erfolgt. Die Lehrperson kann so den Überblick behalten über den jeweiligen Stand der Schüler, aber auch Aufgaben weniger oder auch mehr komplex machen und so differenziert und individuell fördern, was sich als sehr positiv herausgestellt hat. Ein grundlegender Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz ist mir in Anbetracht der Leistung aufgefallen. Diese fällt in der Schweiz bei so ziemlich allem mehr ins Gewicht, vor allem aber auch in der Schule. Gerade in der 5. und 6. Klasse, wo es sich entscheidet auf welche Schule es mal gehen wird, wird starker Leistungsdruck auf die Schüler*innen ausgeübt. Dementgegen geht es in Deutschland meiner Meinung nach deutlich entspannter zu.

Ein Punkt, der mir an der PH Luzern sehr gefallen hat, ist, dass es sehr praxisnah zugeht. Ich habe viel über Experimente, Förderspiele etc. gelernt und v. a. diese auch selbst durchgeführt. Die erwartete Herausforderung mit der Sprache bzw. dem Dialekt kam nur am Anfang des Aufenthalts auf. Das Schweizerdeutsch war zunächst besonders in größeren Gruppen schwer zu verstehen, nach ein paar Wochen allerdings, war dies auch kein Problem mehr. Mit den anderen Sprachen der Schweiz gab es keine großen Probleme, Englisch oder auch gebrochenes Deutsch stellten eine Lösung dar. Was sich jedoch als schwierig herausstellte, war es Kontakt aufzunehmen mit Kommilitonen. Dadurch, dass die meisten, anders als an der PH Heidelberg, seit

Studiiumsbeginn in einer „Klasse“ sind und alle Kurse gemeinsam haben, bin ich meist auf eine bestehende Gruppe gestoßen, welche ich nur für 1,5h in der Woche sah, da ich mit niemandem mehrere Kurse besucht habe. Zudem sind nach meiner Wahrnehmung die Schweizer zunächst ein bisschen verschlossener neuen Leuten gegenüber, sodass es schwer war, an der PH Anschluss zu finden, außerhalb von den anderen Austauschstudentinnen. Als ich jedoch eine Blockwoche besuchte und somit jeden Tag von früh bis spät in einer Gruppe verbrachte, die sich noch nicht kannte, war es kein Problem Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. Generell hat dies seine Zeit gebraucht, so dass es gegen Schluss sehr schade war, schon gehen zu müssen, da man sich gerade erst richtig eingefunden hatte.

Von dem monatlichen Stipendium von 1000€ gingen 650 CHF ab für die Miete. Die übrigen 350 CHF reichten für Verpflegung, doch für die vielen Freizeitaktivitäten und Zugtickets musste ich monatlich noch etwas drauflegen.

Ich konnte dort an der PH Luzern SU NT 02, EW 02 und ÜSB 03 (zum Teil) und ÜSB 04 belegen. Ich warte noch auf das „Transcript of records“ von Luzern, werde dies anschließend dem Prüfungsamt vorlegen, welches mir dann hoffentlich meine Leistungen anerkennt. So konnte ich zwar trotz Auslandssemester die ungefähr gleiche Anzahl an ECTS erreichen, nur mussten manche Module vor- oder zurückverlegt werden, was keine Probleme mit sich bringt.

Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich die Chance hatte durch ProMobil in der Schweiz zu studieren. Ich habe mich sowohl in meiner Persönlichkeit weiterentwickelt, meine Kompetenzen ausgebaut und meinen Horizont erweitert. Zudem habe ich mein Englisch verbessert und die Schweiz auf viele verschiedene Arten und Weisen kennenlernen dürfen.